

# Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig.

Sageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Stannisch & Co. Magdeburg, Große Mauerstraße 2. Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794 für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzustellungsstelle 2. Nachtrag. Seite 110. — Preis: 10 Pfennig. Vom 1. bis 15. Dezember 1,00 Mark. Abbohr 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareilzeile örtlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12 1/2 Pfennig, Vereinskalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 80 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar setzt sich durch 4,20.) Der anwärtige Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Druckvorarbeiten keine Gewähr. — Postkontonummer Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 284. Magdeburg, Donnerstag den 4. Dezember 1924. 35. Jahrgang.

## Sturm gegen Trozky.

Sinowjew und Kamenjew blasen Sturm gegen Trozky. In ganz Rußland müssen alle bolschewistischen Ortsgruppen, Betriebszellen, Sowjets, in ganz Europa alle kommunistischen Parteien leidenschaftliche Protestkundgebungen gegen Trozky beschließen, in denen sie die Exekutive der russischen kommunistischen Partei auffordern, dem Widerstand endlich den Mund zu stopfen. Die Telegrammgebühr wird vorher von Moskau angewiesen.

Man muß sich, um diesen Proteststurm zu verstehen, der letzten großen Parteidiskussion im Lager der russischen Kommunisten erinnern. Es war in den letzten Monaten vor dem Tode Lenins. Damals hatte Trozky den Kampf um die „Demokratisierung“ der kommunistischen Partei Rußlands aufgenommen. Sein Angriff ging gegen Sinowjew, Kamenjew, Stalin, die seit der Erkrankung Lenins sowohl den Parteiapparat der kommunistischen Partei als auch den Staatsapparat der Sowjetrepublik unbeschränkt beherrschten. Gegen die drei, die „alte Garde“ Lenins, suchte sich Trozky auf die jüngeren Elemente der kommunistischen Partei zu stützen. Zu diesem Zwecke forderte er die „Demokratisierung“ der Partei, die den

Abolutismus des herrschenden Klüngels brechen, den Jüngeren den Aufstieg zur Herrschaft über die Partei und damit auch über die Staatsgewalt ermöglichen sollte. Man weiß, wie dieser Kampf endete. Die Macht, die ihr die Verfügung über den Partei- und den Staatsapparat gibt, frupellos gebrauchend, die Stimmung, die der Tod Lenins hervorgerufen hatte, bedenkenlos ausnützend, hat die „alte Garde“ Trozky niedergeworfen und seine Forderungen von dem russischen Parteitag und dem internationalen Kongreß als Kleinbürgerlich, opportunistisch und menschenwürdig verurteilt lassen. Trozky selbst wurde unter die allerstrengste Kontrolle gestellt; die herrschende Clique wagt es zwar nicht, den mächtigen Mann seiner Stellung als Volkskommissar der Roten Armee zu entheben, aber sie wuschelte den ganzen ihm umgebenden Kommandostab aus, sie umgab ihn mit ihm feindlichen Beamten und Adjutanten, um ihn unter ihrer Kontrolle zu halten. Gegen seine Anhänger aber ging ein Strafgericht los. Viele von ihnen wurden in das Uralgebiet, nach Turkestan, nach Sibirien verjagt. Hunderte Studenten wurden von den Universitäten relegiert, weil sie zu Trozky gehalten hatten.

Trozky unterwarf sich. Aber er suchte sich vorerst auf literarischem Boden zu rächen. Schon seine Erinnerungen an Lenin waren voll verfeilter Spitzen gegen seine triumphierenden Feinde. Jetzt aber hat er ein Buch über den Oktober 1917 veröffentlicht, dessen Vorwort wie eine

Kriegserklärung an die herrschende Clique gewirkt hat. Zwar handelt Trozky in diesem Vorwort nicht etwa von aktuellen Fragen. Er schreibt vielmehr von längst vergangenen Ereignissen. Aber er schildert die Geschichte der Oktoberrevolution anders, als sie in der landesüblichen Legende aussieht. Er erzählt sehr rückwärtslos, wie die Männer der „alten Garde“, die Sinowjew und Kamenjew, damals in der entscheidenden Stunde vor dem Aufstand zurücktraten, sich von Lenin trennten, ihre Stellen niederlegten; nicht ihr Werk, sondern das Werk der politischen Idee Lenins und der militärisch-organisatorischen Tat Trozky sei der Aufstieg gewesen, und erst nach dem Siege des Ausstandes seien sie zu Lenin zurückgekehrt. Diese Feststellungen haben nun eine ungeheure Erregung der durch sie Betroffenen hervorgerufen. „Wenn“, schrieb die „Prawda“, „wenn, wie Trozky es fälschlich darstellt, das Mächtige nur gegen das Zentralkomitee durchgesetzt werden konnte, kann sich dann eine solche Lage nicht wiederholen? Wo liegt dann die Gewähr, daß die Führung des Zentralkomitees jetzt richtig ist und in der Zukunft richtig sein wird?“ Die Männer des Zentralkomitees fühlen, daß Trozky ihre Unfehlbarkeit bestreitet. Und sofort gingen sie zum Gegenangriff über. Alle Kommunisten der Welt müssen jetzt gegen Trozky's Buch protestieren. Denn die „alte Garde“ ist entschlossen, den gefährlichen Mann

ein für allemal mundtot zu machen.

Es ist immer lehrreich, den Verlauf der russischen Revolution mit dem großen französischen Revolution zu vergleichen. Was sich jetzt in Moskau abspielt, es ist der Kampf zwischen Danton und Robespierre. Danton und Robespierre — sie waren beide Männer des Terrors. Aber der Terror Dantons, das war der Terror der Septembermorde, der Terror der Marie selbst. Die in

der Stunde der höchsten Bedrohung, in der Stunde des Einfalls des äußeren Feindes Jahrtausende alles Unrecht in wildem Zorn rächte; diesem Terror hatte Danton in weltgeschichtlicher Stunde die Schleusen geöffnet, um die Leidenschaften der Masse aufs höchste zu steigern, um der Masse jeden Rückzug abzuschneiden, um die ganze wilde Kraft der Masse zum revolutionären Verteidigungskrieg zu entfesseln. Aber der Terror, so eingeleitet, ward in den Händen Robespierres zu etwas anderem: zu der

feisten Maschine des Wohlfahrtsauschusses,

die Tag für Tag Aristokraten und Plebejer, Geschäftsleute und Handwerksgesellen, Konventmitglieder und arme Diener wegen eines Stückchen Brotes, wegen eines unbefonnenen Wortes zur Guillotine schickte. Aus der wilden Aufwallung eines zum Neuherriten gebrachten Volkes ward die tägliche bürokratische Routine eines Komitees.

Darf man Trozky mit Danton vergleichen? Gejättigt von europäischer Kultur, ein gewaltiger Redner, romanischer Art, ein feurriger Pamphletist, ein Mann, dessen organisatorische Leistung immer wieder Tausende mitgerissen, Tausende entflammt hat, hat er, trotz mancherlei Unterschieden, mit Danton gewiß manche Ähnlichkeit. Die andere aber, die „alte Garde“ der Routiniers, die Männer der Maschine des Schreckens, die sie an der Macht erhält — wie gleichen sie den Kleinsten unter den Bedanten des Terrors im Comité du salut public! Robespierre hat Danton köpfen lassen. Die Sinowjew und Kamenjew können es nicht wagen, den Organisator der Roten Armee auf die Guillotine zu schicken. Sie müssen sich bescheiden, seinen politischen Einfluß zu brechen, indem sie die Maschine benutzen, ihn als Kleinbürger, Opportunisten, Menschewitz zu brandmarken.

So verengert sich immer mehr der Kreis derer, die über Rußland herrschen. In den Wochen des Sieges der Oktoberrevolution war es wirklich die sich erhebende Arbeiter- und Soldatenmasse, die durch ihre Sowjets Rußland beherrschte. Seither ist die Masse längst zum bloßen

Objekt der bürokratisierten Diktatur

geworden, die Sowjets führen nur noch ein bedeutungsloses Scheindasein, aus der Diktatur des Proletariats ist die Diktatur der kommunistischen Partei, aus der Diktatur der Partei die Diktatur des Zentralkomitees und seines ungeheuren bürokratischen Apparats geworden. Und indem dieses Zentralkomitee nun mit Trozky alle von sich stößt, die nicht zum engsten Kreise der



„alten Garde“ gehören, bleibt schließlich nichts als die Diktatur einer kleinen Clique von wenigen Duzend Menschen, die das ganze weite Rußland mit so unbeschränkter, unkontrollierter Gewalt beherrschen, wie es nur je der Hof des Zaren beherrscht hat.

So schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, und wir geben den Artikel zur Belehrung für diejenigen deutschen Reichstagswähler wieder, die noch immer ihr Heil von Moskau erwarten. Und was herrscht dort? Ein elendes rot gefärbtes brutales Selbstgöttertum, das jede aufkeimende Vernunft brutal niedertritt und den Sozialismus umstößt.

## Es gibt noch Richter!

Die deutsche nationale Presse ist begeisterungsfoll. Es hat wieder einmal Richter in Preußen gegeben, die dem Herr Severing gründlich heimgeheimt haben.

Vor dem Berliner Schöffengericht hatte sich ein Redakteur der „Kreuzzeitung“ zu verantworten, die dem Minister Severing „bodenlose Heuchelei“ vorgeworfen hatte, weil er zu dem von Böckischen und Deutschnationalen geplanten „Drittrententag“ in Tilsit öffentliche Aufzüge nicht erlaubt hatte. Vor Gericht erzählte der Angeklagte alle bis dahin bekannten Schanermärchen über das Reichsbanner, dem Severing wohlwollend gegenüberstehe.

Das Gericht — die Namen der Richter sollten plattfaktiert werden! — sah den Beweis als erbracht an, daß das Reichsbanner parteipolitisch eingestellt sei und von Minister Severing im Gegensatz zu seinem Verhalten gegenüber anders eingestellten Vereinigungen geduldet werde. Der Angeklagte wurde freigesprochen; wegen des Ausdrucks „bodenlose Heuchelei“ billigte ihn das Gericht den Schutz des Paragraphen über die Wahrnehmung berechtigter Interessen zu, weil er „diese Zustände“ gezeihelt habe.

Diese Zustände der preussischen Justiz verdienen allerdings eine sehr scharfe Geißelung. Die mehr als feltante Art der „Beweisführung“ des Berliner Gerichts, das einfach alle Angaben des Angeklagten über das Reichsbanner als erwiesene Tatsachen hinnahm, paßt in eine deutschnationale Wahlversammlung, aber nicht in einen Gerichtssaal; die Urteilsbegründung gleicht aufs Haar genau einem der üblichen „flammenden Proteste gegen das System Severing“, wie sie in „nationalen“ Kreisen beliebt sind.

Das Urteil kommt zu den Wahlen sehr gelegen. Es zeigt, was die Republikaner zu erwarten haben, wenn sie am 7. Dezember nicht eine Mehrheit im Reichstag und im Landtag erringen und es zeigt, wie bitter noch eine gründliche Säuberung der Justiz ist.

## Die antifemistische Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei macht immer stärker im Sozialismus der Dummen, im Antijemitismus. In Erinnerung ist noch die Kampfsaufrage ihres Generalsekretärs für Magdeburg-Anhalt, Studienrats Ludwig, an die Juden. Ein rechter deutscher Mann dürfte bei keinem Juden kaufen und vor allen Dingen müßten die Juden aus allen öffentlichen Ämtern verdrängt werden.

Diese volksparteiliche Entwicklung zum Antijemitismus wird immer deutlicher. Neuerdings läßt sich sogar Strejmann von antifemistischen Sakentkrenzjünglingen seine Versammlungen überwachen, trotzdem er selber wegen seiner Familienbeziehungen lange genug durch die antifemistische Gasse gezerrt worden ist. Ueber die Versammlung, die die Deutsche Volkspartei am letzten Sonnabend im Großen Schauspielhaus zu Berlin abhielt und in der Strejmann höchstselbst eine seiner schwingvollen Reden halten durfte, erzählt das „Berliner Tageblatt“ folgende erbauliche Geschichte:

In dieser von den Volksparteilern organisierten Versammlung gab es einen Aufmarsch schwarzweißroter Fahnen. Die Eingänge zum Großen Schauspielhaus aber waren von Angehörigen des „Wormlof“ und des „Stahlhelm“-Verbandes in ihren Uniformen bewacht. Neben andern Abzeichen sah man an den Toren einzelner dieser von der Deutschen Volkspartei eingeworbenen Leibgardien auch das Sakentkrenz. Diese Schutzwache der Deutschen Volkspartei wies an den Türen, hinter denen Herr Dr. Strejmann, Reichsaußenminister der deutschen Republik, irischen sollte, diejenigen Personen zurück, die ihr ein „jüdisches“ Aussehen zu haben schienen oder sonstige verdächtig waren. Als ein Vertreter des „Berliner Tageblattes“ der Versammlung beizuwohnen wollte, um darüber zu berichten, wurde ihm erklärt, einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“, und obendrein einem Juden, werde der Zutritt zu dieser Versammlung der Deutschen Volkspartei nicht gestattet. Dieser Vertreter, der seine Aufgabe, einen sachlichen Bericht zu liefern, erfüllen wollte, machte an einem andern Eingang des Großen Schauspielhauses einen neuen Versuch. Dort wurde er von den Wahlführern der Deutschen Volkspartei am Arm gepackt und unter dem Rufe „Schmeiß den Juden raus!“ fortgeschoben. Nebenbei sei bemerkt, daß die Wurzeln eines konfessionellen Irrtums begingen, denn unser so behandelter Mitarbeiter ist Katholik.

Es ist nützlich, wenn die Wählererschaft rechtzeitig erfährt, welche glorreiche Entwicklung die Partei des republikanischen Außenministers nimmt. Nicht genug, daß sie sich demonstrativ gegen die Farben der Republik erklärt, sie macht sich jetzt sogar die politischen Methoden zu

eigen, nachdem die völkische Partei am Zusammenbruch ist. Es entspricht nur der logischen Entwicklung der Dinge, daß die Volkspartei durch Antifemismus auch ihrem eignen Zusammenbruch vorarbeitet. —

### Reichshaushaltplan für 1925.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat den Entwurf des Haushaltsplanes für 1925 vorgelegt. Danach schließt der Haushalt der allgemeinen Reichsfinanzverwaltung, in dem im wesentlichen die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Abgaben sowie die Steuerüberweisungen an die Länder und Gemeinden veranschlagt werden, mit einem Ueberschuß von etwas über 2 1/2 Milliarden Reichsmark ab. Es handelt sich hierbei aber keineswegs um einen Ueberschuß in den Reichsfinanzen überhaupt. Denn dabei sind die übrigen Teile des Haushalts, die in der Hauptsache die Ausgaben für die einzelnen Reichsverwaltungen enthalten, unberücksichtigt geblieben. Werden sie mit in Rechnung gestellt, so ergibt sich, daß der ordentliche Haushalt für 1925 im Entwurf in Einnahmen und Ausgaben sich ausgleicht, der außerordentliche Haushalt dagegen ein Defizit aufweist. Die Einnahmen des ordentlichen Haushalts sind mit 5 398 638 000 Reichsmark veranschlagt.

Aus der Prägung von Reichsmünzen wird ein Gewinn von 8 474 668 Mark gegenüber 2 712 000 Mark im Vorjahr erwartet. Die Ausgaben im ordentlichen Haushalt sind mit 2 538 605 947 Mark etwa 100 Millionen Mark höher als im Vorjahr. Ein Fonds für besondere Aufwandsfelder für sämtliche Reichsminister ist von 12 000 auf 30 000 Reichsmark erhöht worden. Es handelt sich aber keineswegs, wie die Reichspresse es bereits hinstellen sucht, um eine Erhöhung der Aufwandsfelder des einzelnen Reichsministers von 12 000 auf 30 000 Mark, sondern nur um Schaffung eines Fonds für Repräsentationszwecke. Für die letzte Befoldungserhöhung und für die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses ist ein Betrag von 300 Millionen Mark eingelegt.

In diesem Haushaltsentwurf ist auch die erste Reparationszahlung an den Reparationsagenten enthalten. In ihn sind nach dem Sachverständigenrat in der Zeit vom 1. November 1925 bis 31. August 1926 rund 250 Millionen Reichsmark aus der Beförderungsteuer abzuführen. Davon entfallen sieben Zwölftel, d. h. 145 833 333 Reichsmark auf das Rechnungsjahr 1925. Der Reichsrat wird in der nächsten Woche zu diesem Vorschlag Stellung nehmen. —

### Der deutsch-englische Handelsvertrag unterzeichnet.

Die Verhandlungen über den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Deutschland und Großbritannien wurden am 2. Dezember in London zu Ende geführt, und der Vertrag wurde um 8 Uhr nachmittags im Foreign Office unterzeichnet. Der Text des Vertrages wird in Deutschland und England am Freitag den 5. Dezember, morgens, veröffentlicht.

Die deutsche und die englische Regierung haben gelegentlich der Handelsvertrags-Verhandlungen in London vereinbart, daß die praktischen Möglichkeiten der Einführung einer anderweitigen Erhebungsmethode der 20prozentigen Reparationsabgabe, bei der Zahlungen von Seiten der einzelnen Kaufleute nicht erforderlich werden, von der deutschen Regierung mit dem Generalagenten und dem Transfer-Komitee erörtert werden. Wenn eine zufriedenstellende Lösung gefunden wird, wird die britische Regierung, geleitet von dem ernstlichen Wunsch, zu einer gegenseitigen Verständigung zu kommen, sich bemühen, zu einer Vereinbarung über eine Aenderung der jetzigen Erhebungsmethode zu gelangen, die die Einnahmen der britischen Regierung nicht vermindern wird.

### Zeitungsverbote.

Amlich wird mitgeteilt: Der preussische Minister des Innern hat die Zeitschrift „Der Jungdeutsche“, die in Kassel als offizielles Organ des Jungdeutschen Ordens erscheint, für die Zeit vom 2. bis 15. Dezember einschließlich verboten. Die Zeitschrift hat in ihrer Ausgabe vom 25. November einen Wahlaufruf des Jungdeutschen Ordens,

unterzeichnet von dem Hochmeister Marau, gebracht, der besonders verletzende Beschimpfungen und Verächtlichmachungen der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform enthält.

Die in Staffort erscheinende „Mitteldeutsche Presse“ hat in zwei Artikeln wüste Beschimpfungen gegen die republikanische Staatsform und gegen den preussischen Innenminister gerichtet. Vom Staatsgerichtshof wurde nie anders als von einer „republikanischen Mißgeburt“ gesprochen und vom

preussischen Innenminister im Zusammenhang mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold nur als dem „Vater einer Mörderbande“. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Blattes die Einleitung eines Strafverfahrens wegen Verleumdung und Beschimpfung republikanischer Staatseinrichtungen veranlaßt. Der Schriftleiter des Blattes ist übrigens schon mehrfach wegen seiner jedes Maß übersteigenden Schimpfartikel gerichtlich zu hohen Strafen verurteilt worden. —



Frauen! Sorgt für's tägliche Brot, Wählt Liste eins! Wählt rot!

### Ein grausames Zuchthausurteil.

Am Dienstag nachmittag erfolgte die Urteilsverkündung im oberbairischen Kommunistenprozeß vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik. Die Verlesung des Urteils nahm 1 1/2 Stunden in Anspruch. In der Urteilsbegründung wird betont, daß die oberbairischen Unruhen im September vorigen Jahres von der kommunistischen Partei als Teilaktion eines kommunistischen Umsturzplanes gedacht waren.

Die Urteilsfindung selbst folgte in fast allen Punkten den Strafentwürfen des Oberreichsanwalts. Das Gericht verurteilte 18 Angeklagte zu 58 1/2 Jahren Zuchthaus.

Es erhielten Zuchthaus: Rümmele 10 Jahre, Steiner 8 Jahre, Frits 5 Jahre, Weissenberger II 4 Jahre, Hermann Herbst, Langendorf, Roth, Schumacher, Büche, Grimm und Lehrer Heß je 3 Jahre, Jäh und Otto Herbst je 2 Jahre, Gantler und Schmierer je 1 1/2 Jahre, Seger und der Italiener Marzi je 1 Jahr 3 Monate, Suter 1 Jahr.

Bachmann und Sütterle erhielten je 4 1/2 Jahre Gefängnis, Scheffel und Kahlbrenner je 4 Jahre, und Ringomski 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Rest der Angeklagten wurde zu Freiheitsstrafen von 1 Jahr bis zu 5 Monaten verurteilt. Außerdem erhielten fast alle Verurteilten Geldstrafen im Betrage von 300 bis 100 Mark, die jedoch ebenso wie 1/2 bis 12 Monate der Freiheitsstrafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Freigesprochen wurden lediglich der Epistel Kobler und die Angeklagten Schöcklin und Weiting.

### In dem Waldshuter Prozeß

wurde der Angeklagte Geijert zu 3 Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt, die ebenso wie 1 Jahr Freiheitsstrafe als verbüßt erachtet werden. Der Angeklagte Göde erhielt 4 Jahre Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, wovon die Geldstrafe und 1 Jahr als verbüßt gelten.

Die Gerechtigkeit bekommt einen Schlag ins Gesicht, wenn man dieses grausame Urteil mit dem im Münchner Putschprozeß gegen schwarzweißrote Hochverräter um Ludendorff verhängten Urteil vergleicht. Freispruch oder geringe Freiheitsstrafen mit Bewährungsfrist bei vollendetem Umsturzversuch. Und gegen die Kommunisten werden fast ein Jahr hundert Freiheitsstrafen verhängt. Da wird es die höchste Zeit, daß mit dieser Art Justiz Schluß gemacht wird.

Was lag denn vor? In der Zeit der furchtbaren Not im vorigen Jahre treibt die Verzweiflung die Arbeiter in eine Lebensbewegung. Die Unternehmer versprechen etwas Besseres, werden aber wortbrüchig, und nun ist der Boden für eine derberichtigten kommunistischen „Mission“ vorhanden. Wo aber sind die ehrenrührigen Verbrechen begangen, die mit so schweren Zuchthausstrafen geahndet werden mußten?

### Kleines Feuilleton.

#### Wenn der junge Wein blüht.

Auch im schwächeren Werke verrät sich der Reiz der Sjörnjerner Sjörnja, neben Ibsen der größte nordische Dramatiker, gibt seinem Lustspiel zwar nicht das rechte psychologische Rückgrat, aber man spürt doch deutlich die Idee, die tiefere Bedeutung. Es geht hier nicht um humoristische Züge und Witzungen, der Gegenstand hätte durchaus auch tragisch gestaltet werden können, ja — man ist versucht, ein fast kindergleiches Problem hinter diesen heitern Szenen zu erblicken. Die mit dem Titel angeordnete Johannisweide-Idee ist nicht einmal der wahre Kern des Stückes. Die Entfremdung der Ehegatten durch die Kinder, das Einmischen des Nebenbuhlers gibt den eigentlichen dramatischen Konflikt; die Mutter bleibt jung mit den Töchtern, ihre liebste Anteilnahme an deren Liebesangelegenheiten entfremdet sie der ruhigen ausgleichenden Gemeinschaft mit ihrem verinnerlichten Lebensgefährten. Das Auseinandergehen geht so weit, daß die Frau, von den Töchtern ganzgerne unterstützt, dem Manne Fortwürfe macht wegen der „Mistigkeiten“, die sie und die Kinder auf ihn nehmen, und die im Besonderen nur ein Ausschalten des Gatten und Vaters bedeuten. Durch eine vermeintliche kurzweilige Kluchreihe des Mannes kommt der Kern dann — etwas unverständlich — die Erkenntnis der wahren Schuld und der Ursache der alten Liebe. Die Rückkehr des Verlassenen bringt die Versöhnung und die Erfüllung der mütterlichen Forderung im Drama. Die daneben spielenden Liebesgeschichten sind nur als Dekoration zu verstehen. Allenfalls die Begegnung des heitern gezeichneten alten Ehegatten mit der jungen Nichte scheint eine Warnung des Dichters zu sein, ein Beispiel dafür, wohin die Entfremdung der Ehegatten führen kann. Aber da das Ganze ein Lustspiel sein soll, ist auch von diesen Dingen nachher nicht weiter die Rede.

Die Ausführung für die Rollen ist im Wilhelm-Themer unter der Regieleitung von Friedrich Albert Gros verfaßt den Stil dieses Lustspiel soll zum Schwung sein, aber nicht zum lauten Lachen, das ein tieferes Nachdenken unmöglich macht. So waren einige Szenen viel zu sehr auf ausgelassenen Humor abgefaßt. Die Transparenz brauchen keineswegs in sich zu sein, sondern nur durch den verführerischen oder tragischen Ausgang. Es ist also durchaus nicht erforderlich, daß das Lustspiel bei jedem Auftritt ständig zum Lachen bringt.

Die Schmitz als Frau konnte recht gefallen. Die gewöhnliche Sentimentalität und die letzte, herablassende Sentimentalität des alten Gatten und Vaters gelangen ihm ausgezeichnet. Aber auch die beiden Töchter kamen überaus gut. Der alte Mann ist

gepflegter als sonst. P. R. Schulze als Propst Hall, als später Liebhaber, mußte sich auf die Grenzen seiner Rolle beschränken; man glaube ihm aber, daß der alte Wein gärt, wenn der junge blüht. Die Frauen des Stückes waren alle etwas zu lebhaft und zu sehr auf sich aus; aber das ist wohl Schuld der Regie. Am besten gefiel Karen Fredericks in ihrer natürlichen Prunktheit als Tochter Alberta. Marie Hochstedt als Frau Anstif gab sich alle Mühe, die Wandlung von der Salonstube zur Tragödin und weiter zur Liebhaberin glaubwürdig zu machen. Das vorübergegangene, ist nicht zuletzt dem Dichter anzumerken. Käthe Kroker verliert den Liebeszweigen zwischen Helene und Goll Annur und Empfindung. Egon Buddi (Karl Tomning) merkte man sich zunächst nur als Namen. — Die bescheidene Regieunterstützung war erträglich. Alles in allem: Wenn sich die Regie zu einigen Korrekturen ihrer Auffassung entschließen könnte, hätte unter Spielplan eine ganz glückliche Bereicherung erfahren.

Etc.

### Filmroman.

Es dürfte sich nicht allzu oft ereignen haben, daß in verschiedenen Theatern gleichzeitig drei gute Filme gezeigt werden. Aber dieser Fall ist eben jetzt eingetreten. Vom „Schmiede“-Film haben wir schon berichtet. In den Kammerlichtspielen läuft „Nju“, zugleich im Panorama „Bagabunden der Landstraße“. Es handelt sich bei diesen beiden um den Versuch einer ganz neuen, mehr anwendbaren als ausführenden Darstellung. Ein wirklich guter Film verliert sich nicht immer wieder in Zustandsberichtigungen, in Reize, Landschaftsbildern, lebensgefährliche Situationen, die nur die Aufgabe haben, die erschöpfte Nervenzelle aufzuwecken — sondern er wird beim Thema bleiben, sei dies nun eine Tendenz wie im Propagandafilm, oder sei es die Verfolgung von Menschenjagd. Mit den spanischen Mitteln eine Entdeckung herbeizuführen, das ist moderne Regiekunst.

Aber solche Aufgaben sind ohne erfahrene Darsteller nicht zu bewältigen. Der Regisseur, der mit genialen Ausschüttlungen wirkt — der zum Beispiel in „Nju“ die Annäherung des Mannes an das Straßenmädchen, nachdem er beide in ganzer Figur gezeigt hat, nur mit ihren Köpfen andeutet, die den Schritt verzögern, beim Namen den Schritt beschleunigen — braucht kluge Schauspieler, die sich auf dieselbe Kunst der Andeutung verstehen. Während man, als der Film noch in den Kinderschuhen steckte, meinte, recht viel auftragen zu müssen, ist man jetzt zur ästhetischen Sparsamkeit in der Anwendung der schauspielerischen Mittel gelangt. Das Groll Fanning als heterogener Gatte, Eilhard Bergner als seine Frau Lejen, Frits Koriner als Doktor Bäckmann und die Maria Senka als Sababundin. Das

ist Darstellungskunst größten Formats. Wenn sich einer von diesen Leuten die Nase schneuzt oder eine Tasse zum Munde führt, so ist das weit interessanter, als wenn ein Durchschnittsschauspieler ewige Liebe schwört oder sich erdolcht. Die Beziehungen zwischen Regisseur und Schauspielern sind übrigens wechselseitig; ebenso wie jener in diesen verständnisvolle Helfer für seine Ideen findet, wird er auf die Sonderbegabung seiner Darsteller Rücksicht nehmen, wenn er seine Pläne entwirft.

Er wäre jedenfalls ein ganz erbärmlicher Prüfer, wenn er einen Fanning oder Koriner oder eine Bergner in sentimentaler Familienkomödie — einschließlich der neuerdings begünstigten überhandnehmenden Muttergefühle — in breit ausgestalteten Gesellschafts- und Gerichtsszenen, auf Flucht und Verfolgung untergehen ließe. Dazu braucht man keine wirklichen Künstler; dazu ist Alf Dagover oder Herrn Koriner gut genug. Ein Beispiel dafür, was ein befähigter Regisseur aus der ausgeleiterten Schablone macht: in „Nju“ werden wie auf siebenhundert Wellen vorher Papierstrahlen geworfen. Das sieht nett aus, gibt Mutmaßung zu Bewegung und macht Stimmung. Hier aber läßt die Regie den Dichter, der um die verheiratete Frau wirbt, ein Stück Papierstrahlung vom Kleide der Geliebten aufgreifen und als Schreibpapier für ein Gedicht verwenden, das sie zu sich steckt, um es zu Hause heimlich zu lesen. Nirgends unterliegt hier und in dem „Bagabunden“ der Regisseur der Gefahr, gefällige Landschaften zu zeigen. Ein Stück Straße, das steil bergauf führt, oder ein paar Häuserwände genügen als Schauplatz neben den Innenräumen. Die Tragik wird durch die Abgrenzung der Schicksale hier und dort vertieft. Polizei, Menschenaufläufe, Gestimmungen sind entbehrlich. Das Gegenbeispiel: in den „Zehn Geboten“ fällt eine wohl zwanzig Meter hohe Mauer auf eine alte Frau und zermalmt sie. Trotzdem wird sie sehr umständlich unter den Trümmern hervorgebuddelt, sieht schön und friedlich aus und schenkt ihrem Sohne, der an dem ganzen Schlamassel schuld ist, schnell noch eine Lode aus ihrem Wus, ehe sie, heftig beneidete von einem Neienaufgebot von Menschen, unter Harmoniumbegleitung stirbt.

Das schlimmste ist immer eine verlogene Tendenz. Sowie man den Versuch macht, alle Laster in der Welt von mangelhafter Bibellektüre abzuleiten, kommt man ins Schwärzen. Bürgerium und bürgerliche Moral sind heute nur noch auf Kosten der Wahrheit zu idealisieren. „Nju“ und „Bagabunden“ sind ganz aufrichtig — aber gerade deswegen müssen sie das energische Streben der nur individualistisch gerichteten Menschen, der typischen Bourgeois, scheitern lassen. Der Lebensweg solcher Dornennaturen führt mit Notwendigkeit in den Sumpf. Solche Stücke enthalten eine tiefe Wahrheit, wenn sie auch nur negativ ist und nicht wie der „Schmiede“-Film Aufstieg und Ausweg zeigen, sozusagen die positive Ergänzung. Es sind Aufklärungsfilme im besten Sinne des Wortes.





# Das Haus der praktischen und preiswerten Weihnachtsgeschenke

### Trikotagen

<b>Einsatzhemden</b> fester Trikot mit schönen schreisten Einlagen . . .	Mt. 3.45	2.75
<b>Trikot-Oberhemd</b> mit Klappmanschetten u. 2 Kragen moderne Streifen, gute Ausf. . .	Mt. 4.50	5.90
<b>Normalhemden</b> wollgemischt mit Doppelschultern, solide Qualitäten . . .	Mt. 4.20	3.90
<b>Normalhosen</b> wollgemischt, haltbare Qualitäten . . .	Mt. 4.20	3.85
<b>Futterhosen</b> gute Qualitäten, grau oder braun . . .	Mt. 6.10	4.85
<b>Makohemden</b> mit Doppelschultern, kräftiges Gewebe, gute Ausf. . .	Mt. 4.20	3.45
<b>Makohosen</b> kräftiges Gewebe, gute Ausf. . .	Mt. 3.50	2.90

### Weißes Wäsche

<b>Damen-Hemden</b> festes Wäscheuch, Trägerform oder volle Ärmel mit Hohlbaum . . .	Mt. 2.30	1.75	1.45
<b>Damen-Hemden</b> vorzügliche Stoffe, in vielen Ausführungen mit schönen Stickereien . . .	Mt. 3.90	3.40	2.90
<b>Beinkleider</b> feste Stoffe, viele Ausführungen mit Stickerei oder Langette . . .	Mt. 1.90	1.45	1.25
<b>Beinkleider</b> vorzügliche Stoffe, schöne Stickereien und Einlagen . . .	Mt. 4.50	3.85	2.65
<b>Untertaillen</b> moderne Trägerform oder volle Ärmel, feste Stoffe mit Hohlbaum oder Stickerei . . .	Mt. 1.75	1.25	85 J
<b>Untertaillen</b> mit schmalen Trägern od. voller Ärmel, viele schöne Ausführungen, feine Stoffe mit Stickerei oder Spitzen . . .	Mt. 3.40	2.75	2.75
<b>Jumper-Untertaillen</b> feine Stoffe mit Stickerei oder Spitzen, viele Ausführungen . . .	Mt. 3.75	2.90	2.90
<b>Hemdosen</b> vorzügliche Stoffe, schöne Ausführungen mit reizenden Stickereien . . .	Mt. 7.60	5.75	5.75
<b>Nachthemden</b> feste Stoffe, gute Verarbeitung, moderne Formen . . .	Mt. 3.75	2.90	2.90
<b>Nachthemden</b> gutes Wäscheuch, viele Ausführungen, mit schönen Stickereien . . .	Mt. 5.60	4.65	4.65
<b>Garnituren</b> (Hemd und geschlossenes Beinleid), aus guten Stoffen, verschiedene schöne Ausführungen . . .	Mt. 5.90	4.65	4.65
<b>Garnituren</b> (Hemd und geschlossenes Beinleid), gutes Wäscheuch, mit reizenden Stickereien und Spitzen . . .	Mt. 8.50	6.90	6.90
<b>Prinzebrücke</b> moderne Trägerform, mit schönen Stickereien oder Hohlbaum . . .	Mt. 3.90	4.75	3.25
<b>Mädchen-Hemden</b> weiß, aus feinen Stoffen, Ärmel schmal mit Langette, 45 cm lang, jede weitere Größe 10 Fig. mehr . . .	Mt. 6.75	65 J	65 J
<b>Knaben-Hemden</b> weiß, aus feinen Stoffen, Halsanschnitt u. 1/2 Ärmel, 40 cm lang, jede weitere Größe 15 Fig. mehr . . .	Mt. 7.50	95 J	95 J
<b>Mädchen-Höschen</b> weiß, aus feinen Stoffen, mit Stickereivorsatz, 3' cm lang, Mt. jede weitere Größe 20 Fig. mehr . . .	Mt. 7.50	1.25	1.25
<b>Herren-Taghemden</b> aus vorzüglichen Stoffen mit Halskragen . . .	Mt. 6.40	4.90	4.90
<b>Herren-Nachthemden</b> aus vorzüglichen Stoffen mit breiten Bändern . . .	Mt. 6.75	5.90	5.90
<b>Frottiertücher</b> gute Qualität, mit Karo oder bunt kariert, Größe 45x100 . . .	Mt. 1.75	1.25	1.25
<b>Frottiertücher</b> schöne Jacquardmuster mit farbigen Blumen . . .	Mt. 3.20	2.45	2.45

### Trikotagen

<b>Damen-Normalhemden</b> la. wollgem., halb u. lang. Ärmel, best. Fabr. . .	Mt. 5.25	4.50
<b>Damen-Normaljacken</b> la. wollgemischt, halber u. langer Ärmel . . .	Mt. 3.90	3.50
<b>Knaben-Hemden</b> la. wollgemischt, für das Alter von 10 Jahren . . .	Mt. 3.90	3.50
<b>Kinder-Trikots</b> wollgemischt, für das Alter 3 Jahren, jede weitere Größe 30 J mehr . . .	Mt. 2.90	2.90
<b>Mädchen-Reformhosen</b> dunkelblau Futtertricot, jede weitere Größe 30 J mehr . . .	Mt. 3.25	2.65
<b>Damen-Schlupfhosen</b> viele Farben, haltb. Qualität, jede weitere Größe 25 J mehr . . .	Mt. 3.25	2.45
<b>Damen-Reformhosen</b> dunkelblau Futtertricot, gute Qualitäten . . .	Mt. 6.90	1.65

### Barchentwäsche

<b>Damen-Hemden</b> hellgestreift, Barchent, Vorderriem u. Kermel, gute Qual. . .	Mt. 3.75	2.90
<b>Damen-Hemden</b> weiß Barchent, Vorderriem u. Kermel, gute Ausf. . .	Mt. 4.90	3.85
<b>Herren-Hemden</b> hell oder dunkel gestreift, guter Barchent . . .	Mt. 4.50	3.40
<b>Damen-Beinkleider</b> bunt Barchent, feine Qualitäten mit Langette . . .	Mt. 4.49	3.40
<b>Kinder-Beinkleider</b> in Leinwand, bunter Barchent u. Langette, 40 cm lang, jede weitere Größe 15 Fig. mehr . . .	Mt. 3.75	1.75
<b>Damen-Unterröcke</b> bunt Barchent mit Vorsatz und Langette . . .	Mt. 3.55	2.90
<b>Nachtsachen</b> weiß Barchent mit Aufgesetzten und Langette, gute Qualität . . .	Mt. 3.55	2.90

### Schürzen

<b>Jumper-Schürzen</b> buntgeblümt, gute Stoffe, reizende Ausführungen . . .	Mt. 1.90	1.45
<b>Jumper-Schürzen</b> gestreift, gute Stoffe, vorzügl. Qualitäten, gute Verarbeitung . . .	Mt. 2.45	1.75
<b>Jumper-Schürzen</b> Ia. Satin, bunt, reizende Stoffe, in schönen Ausführungen . . .	Mt. 3.60	2.75
<b>Hauschürzen</b> mit Blumenlag u. Träger, feste Stoffe, viele Ausführungen . . .	Mt. 3.50	2.75
<b>Servierschürzen</b> aus kräftigen od. feinen Stoffen mit schön. Stickerei . . .	Mt. 2.45	1.90
<b>Knaben-Schürzen</b> feste Stoffe, gute Ausführung hell u. dunkelgestr., alle Ordn. . .	Mt. 1.90	95 J
<b>Mädchen-Hänger</b> vorzügl. Stoffe, reizende Verarbeitung, 40 cm lang, Mt. 1.90, jede weitere Größe 15 J mehr . . .	Mt. 1.90	1.25

### Unterröcke

<b>Tuchunterröcke</b> festes Satin, m. Stoffschonung, dunkle Farben . . .	Mt. 7.75	2.90
<b>Trikotunterröcke</b> mit Satin- oder Noirtuchschonung, schöne Farben . . .	Mt. 7.50	5.75
<b>Satinunterröcke</b> gute Qualitäten, einfarbig oder bunt, schöne Farben . . .	Mt. 7.50	6.50
<b>Noirtuchunterröcke</b> vorzügliche Stoffe, schöne Farben und reizende Verarbeitung . . .	Mt. 9.60	7.50

### Fertige Bettwäsche

<b>Kissenbezüge</b> aus guten Stoffen, mit Langette Ausführung oder Stickereivorsatz, vorzügliche Ausführung . . .	Mt. 3.20	2.90
<b>Linonbezüge</b> mit 2 Kissen, gute Qualitäten, fertig genäht, mit Streifen . . .	Mt. 12.50	9.50
<b>Betttücher</b> Towel oder kräftiger Kessel, Mt. 4.90 mit 1 Kissen, aus feinen guten Stoffen mit Langette oder gestickt . . .	Mt. 16.00	12.50
<b>Ubertaken</b> aus feinen guten Stoffen mit Langette oder gestickt . . .	Mt. 16.00	12.50

# Siegfried Cohn

Weberwaren \* Breitweg 58/60